

Darstellungsleitfaden

Leitlinien und Checklisten
zur Darstellung von Pflegeschätzen



Autorinnen:

Britta Levering

Johanna Krieser

Laura Blasius

Isabel Zorn

Erscheinungsjahr: 2026

Gefördert durch:



**Technology
Arts Sciences**
TH Köln



Impressum

Autorinnen: Britta Levering, Johanna Krieser, Laura Blasius, Isabel Zorn

Technische Hochschule Köln

Fakultät für Angewandte Sozialwissenschaften

Institut für Medienforschung und Medienpädagogik (IMM)

Gustav-Heinemann-Ufer 54

D-50968 Köln

Stand: Mai 2026

Lizenz: Das Dokument steht im Internet kostenfrei als elektronische Publikation (Open Access) zur Verfügung mit der Lizenz CC BY-NC-SA.

Zitiervorschlag

Levering, Britta, Krieser, Johanna, Blasius, Laura & Zorn, Isabel (2026):
Darstellungsleitfaden – Leitlinien und Checklisten zur Darstellung von
Pflegeschätzen. Köln: TH Köln. DOI: 10.57683/EPUB-3465. Online unter: <https://epb.bibl.th-koeln.de/frontdoor/index/index/docId/3465>.

Projekthintergrund

Dieser Darstellungsleitfaden ist im Verbundprojekt „*Identifizierung, Visualisierung und Transfer familiärer Innovationen aus dem Alltag mit pflegebedürftigen Kindern*“ (Kurztitel: „Pflegeschätze“) entstanden. Das Projekt wurde mit Mitteln des Bundesministerium für Forschung, Technologie und Raumfahrt (BMFTR) im Rahmen des Forschungsprogramms „Miteinander durch Innovation – Interaktive Technologien für Gesundheit und Lebensqualität“ vom 01.10.2023 - 31.03.2026 gefördert (Förderkennzeichen: 16SV9227).

Inhalt

1. Hintergrund, Ziel und Nutzung des Darstellungsleitfadens	1
2. Definition von Pflegeschätzen.....	4
3. Entwicklung des Darstellungsleitfadens.....	7
4. Leitlinien und Regeln zur Darstellung von Pflegeschätzen	9
4.1 Ziel(gruppen)orientierung.....	9
4.2 Lösungs- und Nutzenorientierung	11
4.3 Erfahrungsorientierung.....	13
4.4 Funktionsorientierte und impulsgebende Darstellung	15
4.5 Schnelle Erfassbarkeit, Verständlichkeit und Barrierearmut.....	18
4.6 Einheitliche Beschreibungsstruktur mit visuellen Elementen.....	21
5. Vorlage für einen Pflegeschatz	26
6. Checklisten zur Darstellung von Pflegeschätzen	27
7. Regelbasierte Prüfung von Pflegeschätzen mit KI	34
Literaturverzeichnis	37

1. Hintergrund, Ziel und Nutzung des Darstellungsleitfadens

An- und Zugehörige von Kindern mit einem erhöhten Unterstützungs- und/oder Pflegebedarf (pflegende Angehörige)¹ erleben täglich vielfältige Herausforderungen. Sie finden oft kreative Lösungen und praktische Tricks, die ihnen helfen, diese Herausforderungen zu bewältigen und ihren Alltag schöner zu gestalten. Diese Lösungen und Tricks nennen wir „Pflegeschätze“ (vgl. Kapitel 2).

Das Projekt Pflegeschätze

Eine Vielzahl von Pflegeschätzen wurde im Rahmen des Forschungs- und Entwicklungsprojekts „Identifizierung, Visualisierung und Transfer familiärer Innovationen aus dem Alltag mit pflegebedürftigen Kindern“ (Kurztitel: *Pflegeschätze*) identifiziert und an pflegende Eltern sowie ihre Multiplikator*innen (z. B. Selbsthilfevereine, Therapeut*innen etc.) transferiert.²

Dazu sind Wissenschaftler*innen und pflegende Angehörige gemeinsam auf Schatzsuche gegangen. Das bedeutet: Individuelle Erfahrungen pflegender Angehöriger wurden mithilfe verschiedener etablierter sowie speziell (weiter-)entwickelter Methoden der qualitativen Sozialforschung erhoben. Anschließend

¹ Zu den pflegenden Angehörigen zählen alle Personen, die alltägliche Verantwortung für Kinder mit Pflegebedarf übernehmen oder in der Vergangenheit übernommen haben (also neben Vätern und Müttern z. B. auch Großeltern, Pflegeeltern, Partner*innen, verwaiste Eltern etc.). Im Projektkontext gelten Kinder dann als pflegebedürftig, wenn sie im Alltag mehr Unterstützung und/oder Pflege brauchen als andere gleichaltrige Kinder. Es muss nicht notwendigerweise ein Pflegegrad gemäß § 15 SGB XI festgestellt worden sein. Im Projekt werden alle Kinder als Kinder mit Pflegebedarf betrachtet, die aufgrund von Erkrankungen, Neurodiversität (z. B. Autismus-Spektrum-Störung; Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung) oder sichtbaren und unsichtbaren Behinderungen körperliche, geistige und/oder psychische Einschränkungen vorweisen oder vor besonderen Herausforderungen im Alltag stehen und somit einen erhöhten Unterstützungsbedarf haben. Der Pflegebedarf kann dabei auch vorübergehend bestehen (Levering et al. 2026).

² Alle im Projektkontext bis Februar 2026 erhobenen und beschriebenen Pflegeschätze finden sich in der Pflegeschätze-Sammlung (vgl. Levering et al. 2026). Zudem wurden die Pflegeschätze schon während der Projektlaufzeit auf unterschiedlichen Wegen mit der Zielgruppe geteilt (z. B. über Instagram und auf www.pflegeschuetze.de) und sollen nach Projektende auf einer interaktiven Plattform ausgestellt und präsentiert werden.

wurden die individuellen Pflegeschätze der teilnehmenden Familien entlang wissenschaftlicher Kriterien identifiziert (Levering et al. 2026). Die Pflegeschätze wurden anschließend zugunsten einer besseren Zugänglichkeit für eine vielfältige Interessiertengruppe in Einfacher Sprache nach festen Regeln und Strukturen beschrieben und durch prägnante Illustrationen oder Fotos visualisiert (vgl. Kapitel 4).

Ziel und Zielgruppe dieses Leitfadens

Im vorliegenden Darstellungsleitfaden werden die Leitlinien und konkreten Regeln erläutert, die eine einheitliche, anschauliche und verständliche Präsentation der Pflegeschätze gewährleisten. Der Leitfaden enthält semantische und gestalterische Vorgaben (vgl. Kapitel 4), die anhand der Projektziele und wissenschaftlicher Kriterien im partizipativen Prozess mit pflegenden Eltern erarbeitet wurden (vgl. Kapitel 3). Eine regelbasierte Darstellung von Pflegeschätzen soll gewährleisten, dass diese von der Zielgruppe der pflegenden Eltern sowie von ihren Unterstützer*innen gerne betrachtet, schnell erfasst und leicht verstanden werden. Es soll anschaulich und schnell vermittelt werden, wie andere pflegende Angehörige konkrete Herausforderungen meistern und welche individuellen Bewältigungsstrategien und Lösungen sie entwickelt haben.

Für wen ist dieser Leitfaden?

Alle Pflegeschätze, die während der Projektlaufzeit durch Forscher*Innen erhoben wurden, wurden zwingend nach diesem Leitfaden beschrieben (Levering et al. 2026). Der Leitfaden diene damit als Instrument der Transferforschung, um wissenschaftlich gewonnenes Wissen für ein breites Publikum aufzubereiten.

Der Leitfaden wurde so gestaltet, dass er von pflegenden Angehörigen sowie ihren Multiplikator*innen genutzt werden kann. Selbsthilfevereine oder andere

Multiplikatorinnen, die in ihrer Arbeit mit pflegenden Angehörigen auf die Suche³ nach Pflegeschätzen gehen möchten und diese Pflegeschätze ihren Mitgliedern oder Klient*innen zur Verfügung stellen wollen, können den Leitfaden verwenden. Zudem ist eine Übertragung des Konzepts auf andere Bereiche denkbar, in denen Privatpersonen individuelle Bewältigungsstrategien, Ideen und Lösungen für alltägliche Probleme und Herausforderungen entwickeln.

Wie ist der Leitfaden aufgebaut und wie kann er genutzt werden?

Interessierte finden in Kapitel 2 die Definition von Pflegeschätzen und in Kapitel 3 Informationen zum Entstehungsprozess dieses Leitfadens. In Kapitel 4 werden die Leitlinien und konkreten Regeln für die Darstellung von Pflegeschätzen hergeleitet und im Detail erläutert. Eine gestalterische Beispiel-Vorlage für einen Pflegeschatz ist in Kapitel 5 hinterlegt. Eine zusammengefasste Checkliste der Darstellungsregeln findet sich in Kapitel 6. Diese Checkliste kann auch ohne Kenntnis von Kapitel 4 auf einen Pflegeschatz angewendet werden. In Kapitel 7 findet sich zudem eine Hilfe, um diese Regeln mit einem der verbreiteten KI-Sprachmodelle überprüfen zu lassen.

³ Auf unserer Homepage www.pflegeschätze.de finden Sie Gesprächsimpulse und co-kreative Methoden, die sie dabei unterstützen allein, zu zweit oder in der Gruppe auf Pflegeschatzsuche zu gehen.

2. Definition von Pflegeschätzen

Pflegeschätze lassen sich vereinfacht als *Life-Hacks*⁴ pflegender Eltern beschreiben. Dazu zählen bspw. Kommunikations- und Organisationsstrategien im Umgang mit umfangreicher Bürokratie, selbstgebaute Hilfsmittel wie eine Rollstuhl-Matschküche oder die Umnutzung von Gegenständen, wie etwa die Verwendung von Taucherbrillen als „Dreckschutz“. Aus wissenschaftlicher Perspektive handelt es sich um individuelle Bewältigungsstrategien, die im Alltag aus dem Erfahrungswissen und der Expertise pflegender Familien entstehen. Sie ermöglichen, alltägliche Herausforderungen zu bewältigen und den Alltag schöner zu gestalten. Dieser Zusammenhang wird nachfolgend eingeführt, um anschließend Pflegeschätze zu definieren.

Erfahrungswissen, Alltagsexpertise und Bewältigungsstrategien

Die Literatur über selbstorganisiert pflegende Angehörige beschäftigt sich vielfach vor allem mit den strukturell ungelösten, überbordenden Belastungen (u.a. Brandt et al., 2022; Koch et al., 2021) und den Bedarfen Pflegender (u.a. Hetzel et al., 2022; Wingenfeld, 2021). Wenig erforscht ist hingegen, wie pflegende An- und Zugehörige die aus den Belastungen und Bedarfen entstehenden alltäglichen Herausforderungen konkret bewältigen. Mischke (2012) hat untersucht welche Ressourcen pflegenden Angehörigen helfen, mit den Anforderungen der Pflege umzugehen.

Neben den von Mischke (2012) untersuchten materiellen und immateriellen Ressourcen, verfügen selbstorganisiert pflegende Angehörige von Kindern mit Pflegebedarf über umfangreiches Erfahrungswissen zur Versorgung und Alltagsgestaltung im Rahmen der informellen Pflege. Im Projektkontext wird dieses

⁴ Der Begriff „Lifhack“ bezeichnet ursprünglich einfache technische Kurzlösungen, die von Informatiker*innen zur Effizienzsteigerung in ihrem Arbeitsalltag entwickelt werden (Trapani 2005). Heute hat sich der Begriff auf alle Alltagsbereiche ausgeweitet und meint kreative und pragmatische Lösungen und Tipps zur Vereinfachung des täglichen Lebens (Müller 2020).

Erfahrungswissen, dem Empowerment-Gedanken (Herriger, 2020; Theunissen, 2022) folgend, als Expert*innenwissen bzw. Alltagsexpertise in Bezug auf die eigenen Lebensumstände verstanden. Erfahrungswissen entsteht vornehmlich durch praktische Erfahrung und die wiederholte Bewältigung alltäglicher Anforderungen – bei der Entwicklung steht eine systematische Genese oder wissenschaftliche Überprüfung von Erkenntnissen für die pflegenden Eltern nicht im Vordergrund (Böhle, 2015). Das Erfahrungswissen pflegender Eltern wird aus der Notwendigkeit heraus generiert, Routinen und Abläufe gezielt an die besonderen Herausforderungen des Alltags anzupassen. So entstehen Bewältigungsstrategien, mit denen sowohl alltägliche Belastungen als auch unregelmäßig auftretende Krisen gemeistert werden können (Jespersen, 2011; Oetting-Roß et al., 2019).

Definition von Pflegeschätzen

Pflegeschätze sind kreative⁵ und/oder innovative⁶ Praktiken, Prozesse und Artefakte, die pflegenden Familien bei wiederkehrenden Herausforderungen in ihrem Alltag sowie in nicht-alltäglichen Situationen (z. B. bei Krankenhausaufenthalt oder im Urlaub) geholfen haben.

Es handelt sich also um individuelle Alltagserfahrungen, die pflegende Familien bei der aktiven Alltagsgestaltung unterstützen und die zu einer Verbesserung der Lebensqualität beitragen können. Sie entstehen im häuslichen Umfeld bei der selbstorganisierten Pflege und Versorgung von Kindern mit erhöhtem Unterstützungs-

⁵ Kreativität wird hier als Fähigkeit verstanden, originelle und gleichzeitig nützliche Ideen zu generieren. Zudem beziehen wir uns vor allem auf alltägliche Kreativität, die im Gegensatz zur herausragenden Kreativität eher subjektiv und im Kontext des jeweiligen Familienalltags zu betrachten ist (Hennessey/Amabile (2010)

⁶ Innovation bezeichnet hier eine relativ wahrgenommene Neuerung - in Form eines materiellen Artefakts, einer praktischen Methode, eines sozialen Verhaltens, einer Organisations- oder Lebenspraxis oder einer Veränderung von Haltungen – die in einem gegebenen sozialen Kontext als neu erlebt wird und durch die eine Verbesserung der Lebensqualität, Effizienz oder Problemlösungskapazität für die betroffene Gemeinschaft oder Person erreicht wird. Innovation kann inkrementell oder radikal sein, und sie wirkt unabhängig davon, ob sie marktwirtschaftlich oder institutionell verbreitet wird. Dieses im Projekt herangezogene Verständnis von Innovation beruht auf Konzepten zu User Innovation (von Hippel 1986), Soziale Innovationen (Zapf 1989) und Common Innovations (Swann 2014).

und/oder Pflegebedarf. Pflegeschätze resultieren aus dem Bedarf, immer wiederkehrende Herausforderungen zu lösen und besondere Alltagsanforderungen zu bewältigen. Pflegeschätze entstehen allein oder im Austausch mit anderen Menschen in Sorggemeinschaften. Die Handelnden sind selbstorganisiert Pflegenden – also Eltern, andere Angehörige oder sonstige Personen innerhalb einer Sorggemeinschaft.

Pflegeschätze sind individuelle Erfahrungsbeschreibungen realer pflegender Familien. Die Darstellung der Pflegeschätze basiert ausschließlich auf den Aussagen und Angaben dieser Familien. Sie sind nicht als Empfehlung zur Nachahmung oder als Handlungsanweisung zu verstehen. Es ist nicht ausgeschlossen, dass die von Pflegenden beschriebenen, nützlichen Erfahrungen anderen Menschen auch schaden können.

3. Entwicklung des Darstellungsleitfadens

Basierend auf übergeordneten Leitlinien und Zielsetzungen des Projekts „Pflegeschätze“ sowie im Rahmen von interdisziplinären und partizipativen Austauschformaten wurden in einem iterativen Prozess grundlegende gestalterische und semantische Regeln für die Darstellung von Pflegeschätzen entwickelt.

Dabei wurde wie folgt vorgegangen: Zunächst identifizierten Forscherinnen der Technischen Hochschule Köln erste Pflegeschätze (vgl. Levering et al. 2026 für weiterführende Informationen zum Erhebungsprozess von Pflegeschätzen). Diese Pflegeschätze wurden anschließend zunächst intuitiv beschrieben. Dabei auftretende Fragen, Probleme und Erkenntnisse wurden im Forscherteam reflektiert und in erste Regelungen überführt. Gleichzeitig wurden im Projektverbund⁷ in einem interdisziplinären Prozess gemeinsam Anforderungen für die Darstellung der Pflegeschätze besprochen und formuliert. Dabei wurden übergeordnete Leitlinien, Anforderungen und (Teil-)Ziele des Projektes berücksichtigt (z. B. Niedrigschwelligkeit, Entwicklung einer interaktiven Plattform, haftungsrechtliche Fragen etc.) und in Darstellungsregeln überführt (vgl. Kapitel 4).

So ist in einem iterativen Prozess aus Pflegeschatz-Beschreibungen und Regelformulierung ein erster Leitfaden entstanden. Dieser wurde anschließend mit den Bürgerbeirat*innen⁸ diskutiert und weiterentwickelt. Im weiteren Beschreibungsprozess wurden die Regeln immer wieder angepasst. Dabei wurden schon während der Erhebungsphase erste Pflegeschätze auf Fachtagungen (z.B. Frühe Hilfen), über die Projekthompage (www.pflegeschaetze.de) und den Instagram Kanal

⁷ Technische Hochschule Köln, Hochschule München, Technische Universität Darmstadt, Bundesverband für körper- und mehrfachbehinderte Menschen e. V., ProLog Therapie- und Lernmittel GmbH

⁸ Der Bürgerbeirat des Projektes Pflegeschätze bestand aus drei Elternteilen, die ein Kind pflegen oder gepflegt haben. Die Bürgerbeirat*innen haben das Projekt dauerhaft begleitet und praktisches Erfahrungswissen vor dem Hintergrund ihrer jeweiligen Pflegesituationen eingebracht sowie Feedback zu Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten des Projektes anhand der Bedarfe pflegender An- und Zugehöriger gegeben.

des Projekts geteilt sowie Feedback von pflegenden Angehörigen zur Darstellung eingeholt und einbezogen. Am Ende dieses Prozesses steht der vorliegende Darstellungsleitfaden. Die in Kapitel 4 entwickelten und in Kapitel 5 als Checklisten zusammengefassten Regeln berücksichtigen damit sowohl theoretische Überlegungen als auch praktische Erfahrungen bei der Beschreibung von Pflegeschätzen – ebenso wie das Feedback der pflegenden Angehörigen und Zugehörigen.

4. Leitlinien und Regeln zur Darstellung von Pflegeschätzen

Aus dem in Kapitel 3 beschriebenen Prozess der Leitfadenentwicklung ergeben sich sechs grundlegenden Leitlinien und Regeln zur Beschreibung von Pflegeschätzen:

- Ziel(gruppen)orientierung
- Lösungs- und Nutzenorientierung
- Erfahrungsorientierung
- Funktionsorientierte und impulsgebende Darstellung
- Schnelle Erfassbarkeit, Verständlichkeit und Barrierearmut
- Einheitliche Beschreibungsstruktur mit visuellen Elementen

Warum genau diese Leitlinien und Regeln festgelegt wurden und wie sie sich konkret auf die regelhafte Darstellung von Pflegeschätzen auswirken, wird nachfolgend im Detail (vgl. Kapitel 4.1 bis Kapitel 4.6) beschrieben.

4.1 Ziel(gruppen)orientierung

Die (Haupt-)Zielgruppe für den Transfer von Pflegeschätzen sind pflegende An- und Zugehörige von Kindern mit erhöhten Unterstützungs- und oder Pflegebedarf. Diese Zielgruppe ist divers und hoch beansprucht,⁹ weshalb die Pflegeschätze schnell erfassbar und für unterschiedliche Rezeptionsweisen gut verständlich sein sollen.

Gleichzeitig soll die Darstellung von Pflegeschätzen dem übergeordneten Projektziel dienen. Dieses ist es, Sorggemeinschaften zu stärken und möglichst einen positiven Effekt auf die Lebensqualität pflegender Eltern zu nehmen (Bundesministerium für

⁹ Die Heterogenität der Zielgruppe bezieht sich z. B. auf Sozialisation, Sprache, Pflegeherausforderungen und Rahmenbedingungen. Die Belastungen pflegender Familien sind unterschiedlich, wirken sich jedoch meist auf alle Lebensbereiche aus, sind häufig erheblich und bestehen meist jahrzehntelang (z.B. hinsichtlich Gesundheit, Erwerbstätigkeit oder Familie). Erschwert wird die Situation pflegender Angehöriger dabei durch ungünstige Rahmenbedingungen wie z.B. strukturelle Vernachlässigung und komplexe sozialrechtliche Zuständigkeiten. Pflegende Angehörige sind folglich von Be_hinderung im Sinne der third party disability betroffen (Matzk et al. 2022, Jennessen 2022, Koch et al. 2021, Blasius et al. 2024).

Bildung und Forschung 2021). Zu diesem Ziel sollen Pflegeschätze wie folgt beitragen: Pflegeschätze explizieren und systematisieren das Erfahrungswissen pflegender Eltern. Sie machen deren umfassenden und vielfältigen Bewältigungsstrategien sichtbar. Damit wird Wertschätzung und Anerkennung für die meist unsichtbare Pflegearbeit vermittelt. Gleichzeitig geben die Pflegeschätze anderen pflegenden Eltern kreativitätsfördernde Impulse und regen dazu an, die eigene Pflegesituation lösungsorientiert zu reflektieren sowie individuelle Strategien für alltägliche sowie außergewöhnliche Pflegesituationen (weiter-)zu entwickeln. Damit wird der systematische, lösungsorientierte Erfahrungsaustausch ebenso wie die Selbstwirksamkeitserfahrung pflegender Angehöriger gestärkt (Levering et al. 2026).¹⁰ Eine positive Selbstwirksamkeitserwartung wirkt sich indirekt (moderierend und mediierend) auf die Lebensqualität pflegender Eltern aus (Czens et al. 2023).

Daraus folgende Regeln:

Pflegeschätze sind schnell erfassbar und leicht verständlich darzustellen. Sie richten sich gezielt an pflegende An- und Zugehörige sowie deren Unterstützer*innen. Sie stellen das Wohlbefinden sowie die individuellen Bewältigungsstrategien pflegender An- und Zugehöriger in den Mittelpunkt. Im Gegensatz zu vielen bestehenden Informations- und Hilfsangeboten (wie z. B. Rehakids oder FiniFuchs) liegt der Fokus nicht auf der Problembeschreibung oder den Bedürfnissen des zu pflegenden Kindes, sondern auf der wertschätzenden und impulsgebenden Darstellung von Bewältigungsstrategien und den (Selbstwirksamkeits-)Erfahrungen der Eltern. Daraus ergibt sich, dass die Ziel(gruppen)orientierung eng mit weiteren Leitlinien verbunden ist – insbesondere mit der Lösungs- und Nutzenorientierung (vgl. Kapitel 4.2), der

¹⁰ Im Erhebungs- und Identifizierungsprozess von Pflegeschätzen wurde deutlich, dass vielen pflegenden Eltern der Umfang und Wert ihres Erfahrungswissens erstmals im Rahmen der Reflexion des eigenen Alltags bewusst wurde. Insofern kann die Suche nach eigenen Pflegeschätzen bereits bestärkend wirken. Die Eltern erleben sich dabei als selbstwirksam in ihrem Alltag, was dem Gefühl der Machtlosigkeit entgegenwirken kann (Empowerment) (Levering et al. 2026).

Erfahrungsorientierung (vgl. Kapitel 4.3) sowie der schnellen Erfassbarkeit, Verständlichkeit und Barrierearmut (vgl. Kapitel 4.5).

Beschreibungsleitende Fragen:

Ist die Darstellung des Pflegeschatzes von einer diversen und hoch belasteten Zielgruppe schnell und leicht erfassbar? Inwiefern ist der Pflegeschatz bzw. die beschriebene Erfahrung für die Zielgruppe von Interesse? Welche Bewältigungsstrategien liegen dem Pflegeschatz zu Grunde? Inwiefern kann der Pflegeschatz den Reflexionsprozess zu anderen Pflegesituationen anregen und impulsgebend wirken? Ist die Darstellung des Pflegeschatzes wertschätzend?

4.2 Lösungs- und Nutzenorientierung

Aus der Zielsetzung, Sorgegemeinschaften zu stärken, ergibt sich die Leitlinie, Pflegeschätze lösungs- und nutzenorientiert zu beschreiben (vgl. Kapitel 4.1). Pflegeschätze entstehen, um im Pflegealltag auftretende Probleme und konkrete Pflegeherausforderungen zu bewältigen (vgl. Kapitel 2). Auch wenn diese Herausforderungen als Ausgangspunkt für die Entstehung von Pflegeschätzen wichtig sind, sollen sie bei deren Darstellung nicht im Mittelpunkt stehen. Deshalb wurde bereits bei der Erhebung der Pflegerfahrungen darauf geachtet, nicht zu sehr in der Problembeschreibung zu verharren, sondern explizit zu erfragen, wie pflegende Eltern ihren Alltag *für sich selbst* angenehmer und leichter gestalten können (Levering et al. 2026). Hilfen für das Kind spielen dabei insofern eine Rolle, als sich pflegende An- und Zugehörige eine gute Versorgung und das damit verbundene Wohlbefinden ihres Kindes wünschen. Der Nutzen der Pflegeschätze wird also immer von den pflegenden An- und Zugehörigen aus gedacht. Die Darstellung individueller Bewältigungsstrategien und persönlicher Nutzenaspekte – anstelle von ausführlichen Problembeschreibungen und kindzentrierten Darstellungen – soll die übergeordneten

Projektziele unterstützen, Wertschätzung vermitteln und zur Entwicklung eigener Lösungsansätze anregen (vgl. Kapitel 4.1).

Daraus folgende Regeln:

Pflegeherausforderungen und Probleme werden nur insoweit dargestellt, als sie die Ausgangslage für die von pflegenden An- und Zugehörigen entwickelten Bewältigungsstrategien und Lösungsansätze bilden. Zur besseren Verständlichkeit und kontextuellen Einordnung des jeweiligen Pflegeschatzes wird die Ausgangslage kurz skizziert, aus der dieser entstanden ist.

Dabei werden Diagnosen möglichst nicht genannt – es sei denn, sie sind für das Verständnis des Pflegeschatzes unbedingt erforderlich. Entscheidend ist weniger die konkrete Diagnose selbst, als vielmehr die daraus resultierenden Herausforderungen, die bspw. durch bestimmte Vorgehensweisen und Hilfsmittel bewältigt werden können (z.B. das Kind kann nicht allein Sitzen und deshalb bauen die Eltern einen Dreiecksitz für den Sandkasten).

Pflegeschätze werden stets unter dem Gesichtspunkt ihres Nutzens für die pflegenden An- und Zugehörigen beschrieben – besonders wenn sie das Kind betreffen, wie etwa spezielles Besteck zum selbstständigen Essen, das die Eltern beim Füttern entlastet. Die Darstellung von Praktiken, Vorgehensweisen und Prozessen wie z.B. die Koordination wiederkehrender bürokratischer Abläufe beschränkt sich auf die Darstellung der wesentlichen Aspekte wie z.B. die Einstellung von Erinnerungen. Dabei wird der individuelle Mehrwert bestimmter Handlungs- und Verhaltensweisen für die pflegende Person klar herausgestellt, wie z.B. dass Terminfristen nicht mehr verpasst werden. Interessierte sollen nachvollziehen können, wie und wodurch sich die Situation der pflegenden Person mit dem Pflegeschatz verbessert hat. Dadurch sollen sie Impulse erhalten, um ihre eigene Pflegesituation zu reflektieren und gegebenenfalls eigene Lösungsansätze zu entwickeln (vgl. Kapitel 4.1).

Beschreibungsleitende Fragen:

Welche Aspekte der herausfordernden Ausgangssituation sind für das Verständnis des Pflegeschatzes von Bedeutung? Sind Diagnosen für das Verständnis des Pflegeschatzes essenziell oder können stattdessen konkrete Herausforderungen beschrieben werden? Inwiefern verbessert der Pflegeschatz die Situation der pflegenden Person? Welcher Teil der Strategie oder Idee trägt zu dieser Verbesserung bei und ist für andere pflegende An- und Zugehörige besonders interessant?

4.3 Erfahrungsorientierung

Die Erfahrungsorientierung als Leitlinie für die Darstellung von Pflegeschätzen ergibt sich direkt aus deren Definition. Demnach sind Pflegeschätze individuelle Strategien zur Bewältigung von Herausforderungen sowie konkrete Ideen zur Alltagsgestaltung im jeweiligen Familien- und Pflegekontext (vgl. Kapitel 2). Folglich gibt ein Pflegeschatz exakt die von pflegenden An- und Zugehörigen geschilderte Erfahrung wieder und wird klar als persönliche Erfahrungsbeschreibung kenntlich gemacht. Zugleich ist die Wahrung der Anonymität der pflegenden An- und Zugehörigen forschungsethisch geboten, weshalb personenbezogene Daten entfernt werden.

Da Pflegesituationen stark variieren – etwa in Bezug auf Art und Umfang des Unterstützungsbedarfs sowie auf Ressourcen und Persönlichkeiten der Beteiligten – entstehen entsprechend unterschiedliche Lösungsansätze (vgl. Levering et al. 2026). Vor diesem Hintergrund besitzen Pflegeschätze keine allgemeine Gültigkeit. Sie werden nicht medizinisch, pflegefachlich oder wissenschaftlich geprüft. Pflegeschätze sind folglich explizit keine Handlungsanweisungen oder Empfehlungen zur Nachahmung (vgl. Kapitel 2). Im Vordergrund steht vielmehr der ziel(gruppen)- und

lösungsorientierten Erfahrungsaustausch (vgl. Kapitel 4.1) sowie die Schaffung von Sichtbarkeit für die große Vielfalt individueller Pflegeschätze.¹¹

Daraus folgende Regeln:

Bei der Präsentation von Pflegeschätzen über verschiedene Kanäle (z. B. Projektwebsite oder Instagram) muss klar erkennbar sein, dass es sich um individuelle, ungeprüfte Erfahrungsbeschreibungen ohne Anspruch auf Allgemeingültigkeit handelt. Daher wird jeder Darstellung von Pflegeschätzen ein entsprechender Haftungsausschluss/Disclaimer¹² vorangestellt.

Bei der textlichen Beschreibung von Pflegeschätzen werden Vorgehensweisen, Situationen und das individuelle Erleben der Pflegenden möglichst unverfälscht wiedergegeben. Formulierungen, die verallgemeinern, Empfehlungscharakter haben oder als Handlungsanweisung missverstanden werden könnten, werden vermieden. Stattdessen wird jeder Pflegeschatz anhand konkreter Situationen und Beispiele aus den pflegenden Familien veranschaulicht. Das unterstreicht den Erfahrungscharakter und erleichtert das Verständnis.

¹¹ Eine Sammlung von vielfältigen Pflegeschätze findet sich in der Publikation von Levering et al. (2026) sowie auf der Projekthomepage von Pflegeschätze: <https://pflegeschaeetze.web.th-koeln.de/beispielhafte-pflegeschaeetze/>.

¹² Ein Beispiel hierfür ist der Disclaimer auf der Projekthomepage, der vor jedem Betrachten der Pflegeschätze angezeigt wird und dessen zur Kenntnisnahme bestätigt werden muss: „Zweck dieser Darstellung ist, diverse Erfahrungen und das Bewältigungshandeln – also die Pflegeschätze – pflegender Familien zu veranschaulichen, ihre Praktiken aufzuzeigen und so die Sichtbarkeit für die Lage pflegender Familien zu erhöhen. Bei der Beschreibung der Pflegeschätze handelt es sich also um die Darstellung von individuellen Erfahrungsberichten informell Pflegender. Die Beschreibung der Erfahrungen basiert ausschließlich auf den Aussagen und Angaben von pflegenden Familien. Wir weisen ausdrücklich darauf hin, dass diese Erfahrungsberichte nicht medizinisch, pflegefachlich oder wissenschaftlich geprüft wurden. Sie sind auch nicht von einer offiziellen und autorisierten Stelle validiert. Der Forschungsverbund kontrolliert nicht, überwacht nicht und verantwortet nicht die Qualität der erhobenen Erfahrungen und Bewältigungspraktiken. Es handelt sich ausdrücklich nicht um fachlich geprüfte Handlungsanweisungen und nicht um zur Nachahmung vorgesehene Empfehlungen. Die bereitgestellten Erfahrungsberichte dienen ausschließlich allgemeinen Informationszwecken und ersetzen keine individuelle Beratung durch Pflegefachkräfte, Ärzt*innen oder andere Fachkräfte. Für individuelle Fragen und spezielle Pflegesituationen wenden Sie sich an die entsprechenden Fachkräfte. Die Nutzung der bereitgestellten Erfahrungsberichte erfolgt auf eigene Verantwortung. Der Forschungsverbund übernimmt keine Verantwortung für die inhaltliche Richtigkeit, Vollständigkeit oder Rechtmäßigkeit der veröffentlichten Berichte. Für Schäden, die sich aus der Nachahmung von Lösungen oder der Umsetzung von Erfahrungsberichten ergeben, insbesondere für schwerwiegende gesundheitliche Folgen, die die Nutzer*in erleidet, einschließlich des Todes, haftet weder der Forschungsverbund noch irgendeine andere Person oder Organisation, die mit der Webseite in Verbindung stehen.“

Daraus folgt, dass die individuellen Pflegeerfahrung nicht ergänzt werden. Ausnahmen sind nur dann vorgesehen, wenn zusätzliche Informationen für das Verständnis des Pflegeschatzes oder der Ausgangssituation unverzichtbar sind – etwa bei Verweisen auf Leistungen wie den Entlastungsbetrag oder die Pflegebox, bei der Verwendung von Abkürzungen oder wenn die beschriebene Situation zur Wahrung der Anonymität ein wenig allgemeiner beschrieben werden muss. Darüber hinaus wird kein weiteres Wissen ergänzt, das über die geschilderten Erfahrungen hinausgeht.

Zudem werden unterschiedliche Lösungen, Ideen und Strategien für dasselbe Problem weder bewertet noch zusammengeführt. Stattdessen existieren mehrere unterschiedliche Pflegeschätze zu ähnlichen Themen – etwa zur Digitalisierung pflegerelevanter Dokumente oder zur Erstellung von Wochenplänen. Diese unterschiedlichen Ansätze werden neutral und bewertungsfrei beschrieben. So wird Sichtbarkeit für die Vielfalt individueller Pflegesituationen, Bewältigungsstrategien und Möglichkeiten der Alltagsgestaltung geschaffen.

Beschreibungsleitende Fragen:

Wie genau hat der pflegende Angehörige Herausforderungen in seinem Alltag gelöst? Welche konkreten Situationen und Beispiele für die Anwendung und den persönlichen Nutzen des Pflegeschatzes wurden genannt? Was ist das Besondere an dieser Vorgehensweise? Was unterscheidet diese Erfahrungen von anderen Erfahrungen zu ähnlichen Situationen und Herausforderungen? Wurde bei der Beschreibung des Pflegeschatzes auf Verallgemeinerungen, Ergänzungen, Zusammenfassungen, Bewertungen und Handlungsanweisungen verzichtet?

4.4 Funktionsorientierte und impulsgebende Darstellung

Den Projektzielen folgend (vgl. Kapitel 4.1) sollen Pflegeschätze Impulse zur Reflexion des eigenen Pflegealltags, der strukturellen Bedingungen für pflegende An- und Zugehörige und/oder der Unterstützungsangebote geben (vgl. Levering et al. 2026).

Sie sind damit bewusst impulsgebend angelegt: Pflegeschätze sollen zum Weiterdenken anregen und Perspektiven eröffnen.

Damit eine impulsgebende Wirkung entstehen kann, werden Pflegeschätze nicht handlungsleitend, sondern funktionsbezogen dargestellt. Es wird also erklärt, wie ein Pflegeschatz funktioniert und wirkt, welche Rolle er im Alltag erfüllt und welchen Nutzen er entfaltet. Dadurch können Impulse für andere Kontexte gegeben werden. Dies funktioniert aber nur dann, wenn Rezipierende Vertrauen in die Echtheit und praktische Nützlichkeit der Pflegeschätze haben. Dazu trägt die erfahrungsorientierte Darstellung (vgl. Kapitel 4.3) bei, da die Pflegeschätze authentische Einblicke in alltagsnahe Bewältigungsstrategien und Lösungswege realer pflegender Familien ermöglichen (vgl. Levering et al. 2026). Hierbei darf nicht der Eindruck entstehen, dass die dargestellten Inhalte von Multiplikator*innen oder Dritten beeinflusst oder gezielt ausgewählt werden.¹³ Eine solche Wahrnehmung kann leicht entstehen, wenn kommerzielle Produkte Bestandteil eines Pflegeschatzes sind, insbesondere vor dem Hintergrund von Erfahrungen mit Plattformen wie Instagram, auf denen sich persönliche Erfahrungsberichte und Werbung häufig vermischen. Dem kann eine funktionsbezogene Beschreibung von Produkten entgegenwirken, wenn sie anstelle einer namentlichen Produktnennung erfolgt.

Daraus folgende Regeln:

Eine funktionsbezogene und impulsgebende Darstellung bedeutet konkret, dass keine detaillierten Schritt-für-Schritt-Anleitungen zur Anwendung des Pflegeschatzes gegeben werden. Stattdessen liegt der Fokus darauf, den Pflegeschatz in seiner Funktion zu verstehen: was ihn ausmacht, wie er wirkt, welche Rolle er im Alltag einnimmt und welchen Nutzen er in unterschiedlichen Situationen entfalten kann.

¹³ Zum Feldzugang und den Erhebungsmethoden von Pflegeschätzen im Rahmen des gleichnamigen Forschungsprojektes finden Sie weiterführende Informationen in der Hintergrundinformationen der Pflegeschätze-Sammlung von Levering et al. (2026).

Sind kommerzielle Produkte Bestandteil von Pflegeschätzen, so werden deren Handels- oder Hersteller*innen-Namen nach Möglichkeit nicht genannt. Das gilt nicht nur für materielle Produkte, sondern bspw. auch für Apps, Internetseiten oder Angebote von Autor*innen und Influencer*innen. Stattdessen wird die Produktart genannt oder erklärt, was das Angebot und/oder Produkt im Kern ausmacht. So ermöglicht beispielsweise ein offener Fahrradanhänger mit Tretfunktion einer Familie Fahrradtouren mit ihrem mobilitätseingeschränkten Kind, während eine Taucherbrille bei einer anderen Familie zweckentfremdet als Schutz vor Sand im Sandkasten dient. Durch die Beschreibung der Funktionen dieser Produkte wird nachvollziehbar, worin der Nutzen für die Familien liegt, und gleichzeitig werden Impulse zur Reflexion der eigenen Pflegesituation gegeben ohne werbend für ein bestimmtes Produkt zu wirken.

Es gibt jedoch Ausnahmen: Weit verbreitete, sehr bekannte oder besonders spezifische Produkte, die sich nur schwer umschreiben lassen und/oder auf dem beigefügten Bild eindeutig erkennbar sind, können ausnahmsweise unter ihrem Handelsnamen genannt werden. Ein Beispiel hierfür ist der Tiptoi-Stift. Außerdem wurden teilweise mehrere Beispiele zu einer bestimmten Produktart in Klammern aufgeführt, um diese besser zu veranschaulichen (z. B. Dropbox, iCloud, Google Drive als Beispiele für Cloud-Dienste). Eine weitere Ausnahme bilden unentgeltliche Webseiten sowie gemeinnützige Dienstleistungen mit spezifischer Ausrichtung und klarem Alleinstellungsmerkmal, wie beispielsweise der Wünschewagen.

Beschreibungsleitende Fragen:

Wurde der Pflegeschatz impulsgebend beschrieben? Welche Rolle spielt der Pflegeschatz bei der Bewältigung von konkreten Herausforderungen? Welche Funktion übernimmt er in einer konkreten, beispielhaften Situation? Was macht den Pflegeschatz im Kern aus? Wie kann der Pflegeschatz verständlich beschrieben werden, ohne handlungsanleitend zu sein? Bei einem kommerziellen Produkt: Wie kann

auf die Nennung von Produkt und Hersteller*innen-Namen verzichtet werden? Wie und wofür wird das Produkt im Alltag eingesetzt?

4.5 Schnelle Erfassbarkeit, Verständlichkeit und Barrierearmut

Die zielgruppenorientierte Ansprache einer hoch belasteten und heterogenen Gruppe pflegender An- und Zugehöriger (vgl. Kapitel 4.1) erfordert eine hohe Verständlichkeit, schnelle Erfassbarkeit und möglichst barrierearme¹⁴ Gestaltung der Pflegeschätze. Nur so kann das Erfahrungswissen pflegender Familien für möglichst viele Personen mit unterschiedlichen sprachlichen, bildungsbezogenen und erfahrungsbasierten Hintergründen zugänglich werden. Da davon auszugehen ist, dass pflegende An- und Zugehörige Inhalte häufig unter Zeitdruck und eher beiläufig rezipieren, müssen Inhalte möglichst schnell und unkompliziert erfassbar sein. Pflegeschätze werden daher nach einer einheitlichen und übersichtlichen Struktur (vgl. Kapitel 4.6) dargestellt, wobei die Inhalte kurz und prägnant, wenig komplex sowie in Einfacher Sprache¹⁵ beschrieben werden.

¹⁴ Barrierefreiheit wird oft vor allem baulich, in Bezug auf Mobilität oder digital verstanden. Barrieren entstehen jedoch auch zum Beispiel in Sprache, zeitlicher Verfügbarkeit, Kommunikationswegen oder der Gestaltung von Beteiligungsprozessen. Da Menschen sehr unterschiedliche Bedarfe und Lebenssituationen haben, erleben sie auch unterschiedliche Barrieren, beispielsweise durch körperliche oder psychische Einschränkungen, Sprach- oder Lernbarrieren sowie Sorge- oder Pflegeverantwortung. Deshalb reicht es oft nicht, nur eine offensichtliche Hürde zu beseitigen, weil andere Barrieren weiterhin bestehen können oder sogar erst durch den Kontext sichtbar werden. Mit dem Begriff „Barrierearmut“ möchten wir deutlich machen, dass uns bewusst ist, dass Barrieren viele Ursachen haben und nie vollständig für alle denkbaren Fälle perfekt vorausgeplant werden können (vgl. Zorn 2021, S. 271 f.). Uns ist klar, dass unsere Pflegeschätze nicht vollständig barrierefrei sind. Trotzdem ist es uns wichtig, Barrieren soweit es geht zu reduzieren. Konkret tun wir dies etwa durch kurze, leicht verständliche Texte und unterstützende Bilder.

¹⁵ Während Leichte Sprache vor allem für die Zielgruppe von Menschen mit Lernschwierigkeiten entwickelt wurde und es streng festgelegte Regeln gibt, gibt es bei den Richtlinien für die Einfache Sprache mehr Handlungsspielraum und sie ist durch einen „komplexeren Sprachstil“ (Kellermann 2014, S. 7) gekennzeichnet. Einfache Sprache richtet sich dabei an eine größere Zielgruppe wie bspw. Menschen, die wenig geübte Leser*innen sind, hörbehinderte Menschen oder Menschen mit geringen Deutschkenntnissen. Weiterführend zu Leichter und Einfacher Sprache vgl. Kellermann 2014 und Maaß und Hernández Garrido 2025.

Daraus folgende Regeln:

Eine kurze und prägnante Darstellung der Pflegeschätze konzentriert sich auf die wesentlichen Inhalte, die für deren Verständnis entscheidend sind – unter Berücksichtigung ihrer lösungs-, nutzen- und erfahrungsorientierten sowie impulsgebenden Ausrichtung (vgl. Kapitel 4.2, 4.3, 4.4). Pflegeschätze umfassen maximal eine DIN A4 Seite (orientiert an der Struktur aus Kapitel 4.6). Sie werden so genau wie nötig und so knapp wie möglich formuliert: Sie enthalten alle wesentlichen Informationen für das Verständnis und verzichten zugleich auf Überflüssiges. Dabei wird die Komplexität sowohl sprachlich als auch inhaltlich reduziert.

Komplexe, mehrteilige Prozesse werden – wenn sinnvoll – in mehrere einzelne Pflegeschätze aufgeteilt oder als übergeordnete Strategie dargestellt. Beispielsweise erzählt eine Familie von einem umfassenden Kontrollsystem zur Bewältigung wiederkehrender Alltagsanforderungen. Dieses Kontrollsystem kann übergeordnet in seiner Funktionsweise beschreiben und gleichzeitig in einzelne Pflegeschätze zerlegt werden, wie z. B. das Einrichten von Erinnerungen, das Hinterlegen von Dokumenten und Bildern im Kalender sowie die Vorformulierung von regelmäßig anfallenden Anträgen.

Die sprachliche Komplexität wird durch den Einsatz einfacher Sprache reduziert. Konkret bedeutet dies, dass kurze Sätze, leicht verständliche Wörter und möglichst gebräuchliche Formulierungen verwendet werden (z. B. „eine App benutzen“ statt „eine App führen“; „runter“ statt „herunter“, „und“ statt „sowie“). Es werden nach Möglichkeit keine Abkürzungen (wie „SPZ“ oder „etc.“) verwendet – es sei denn die Abkürzung ist die gebräuchlichere Variante eines Wortes. So wird „Reha“ statt „Rehabilitation“ verwendet und „Info“ statt „Information“. Ist ein Fachwort für den Pflegeschatz interessant, kann es in Klammern oder in den Zusatzinformationen genannt werden. Substantivierungen werden möglichst vermieden (z. B.: „kann bunt markiert werden“

statt „ermöglicht Farbmarkierungen“). Es werden außerdem keine Sprichwörter verwendet (z. B. „alles organisieren“ statt „alles unter einen Hut bekommen“). Auch werden Formulierungen und Füllwörter ohne inhaltlichen Mehrwert ausgelassen (z. B. „eigentlich“, „sozusagen“). Deshalb wird in der Regel auf den Zusatz „pflegebedürftig“ verzichtet, es sei denn, er ist etwa in Abgrenzung zu einem nicht pflegebedürftigen Kind relevant. Desweiteren wird möglichst immer derselbe Begriff anstelle von Synonymen benutzt. Auch ist es für die Beschreibung der Pflegeschätze nicht entscheidend, woher die Informationen der Familien stammen (z. B. „ein Elternteil erzählt“ statt „ein in einem Interview befragter Elternteil berichtet“). Insgesamt ist die sprachliche Vielfalt eher gering, da bestimmte Formulierungen bewusst wiederholt werden. So wird konsequent „zum Beispiel“ verwendet, anstatt Varianten wie „beispielsweise“ oder „exemplarisch“. Ebenso wird durchgängig „erzählen“ genutzt statt Synonymen wie „berichten“. Auch beginnt jede Pflegeschatzbeschreibung mit den einleitenden Worten „Ein Elternteil erzählt...“.

Die Verwendung Einfacher Sprache zeichnet sich zudem dadurch aus, dass die Sätze grammatikalisch einfach aufgebaut sind: Subjekt – Prädikat – Objekt. Es wird im Präsens und in einer aktiven Sprache formuliert werden. Genitiv und Konjunktiv werden möglichst vermieden (z. B. „mit dem Kalender“ statt „mithilfe des Kalenders“ oder „häufig sind andere Eltern“ statt „häufig seien andere Eltern“). Zudem werden Beispiele in eigenen Sätzen formuliert – jeweils ein Beispiel in einem Satz. Insgesamt orientiert sich die Sprache eher an der gesprochenen Sprache als an literarischer Sprache (z. B. „offen reden“ statt „in den offenen Austausch treten“).¹⁶

Um die Sprache einfach zu halten und keine Rollenklischees zu verstärken, wird bei irrelevanten Geschlechtsangaben die neutrale Form „Elternteil“ sowie das Pronomen „er“ verwendet. Im Plural wird die Form „Eltern“ verwendet. Bei der Einbeziehung

¹⁶ Die konkreten Regeln für die Umsetzung von Einfacher Sprache im Projekt, die sich in diesem Darstellungsleitfaden finden, wurden im Forschungsverbund gemeinsam entschieden, dabei wurde sich an verschiedenen Richtlinien orientiert: Krämer-Kupka 2019, Manning 2021, Oliveira 2024.

anderer Personen wird wie folgt gegendert: In der Einzahl erfolgt dies durch generisch feminine Artikel und Pronomen sowie die Verwendung des Gendersternchens (z. B. Eine Lehrer*in). In der Mehrzahl wird ebenfalls das Gendersternchen verwendet.

Beschreibungsleitende Fragen:

Wurde der Pflegeschatz entlang einer einheitlichen Beschreibungsstruktur (vgl. Kapitel 4.6) beschrieben? Wurde der Pflegeschatz so genau wie nötig und so knapp wie möglich beschrieben? Welche Aspekte sind für das Verständnis des Pflegeschatzes und seines praktischen Nutzens im individuellen Familienkontext besonders wichtig? Kann eine Handlung oder ein Prozess in mehrere Pflegeschätze unterteilt werden, um die inhaltliche Komplexität zu verringern? Wurde bei der Beschreibung Einfache Sprache verwendet?

4.6 Einheitliche Beschreibungsstruktur mit visuellen Elementen

Für eine schnelle Erfassbarkeit von Pflegeschätzen ist eine klare und logisch nachvollziehbare Struktur bei deren Darstellung bedeutsam. Das heißt: jede Pflegeschatzbeschreibung sieht ähnlich aus und enthält die gleichen Elemente. Sowohl die textliche Gliederung als auch die visuelle Veranschaulichung orientieren sich an einem übersichtlichen und nutzenorientierten Schema, bei dem zudem die maximale Länge der Darstellung vorab festgelegt ist.

Daraus folgende Regeln:

Für die Darstellung aller Pflegeschätze wird eine formatierte und grafisch gestaltete Vorlage verwendet (vgl. Kapitel 5). Pro Pflegeschatz ist maximal eine DIN-A4-Seite vorgesehen. Die Vorlage umfasst folgende acht Beschreibungselemente: Titel, Untertitel, Schlagworte, Foto oder Grafik, Ausgangslage, Pflegeschatz, Nutzenbeschreibung sowie Zusatzinformationen. Verwendet wird die barrierearme Schriftart Atkinson Hyperlegible Font (<https://brailleinstitute.org/freefont>).

Titel und Untertitel:

Der Titel sollte kurz und prägnant sein, maximal 5 Worte und 50 Zeichen umfassen – je kürzer, desto besser. Dabei liegt der Fokus darauf, dass der Titel die Zielgruppe pflegender Eltern und ihre Unterstützer*innen anspricht, einen ersten Hinweis auf den Inhalt gibt und neugierig auf den Pflegeschatz macht (z. B. Klare Struktur und Routine). Zur ergänzenden Erklärung und Konkretisierung der Pflegeschatzinhalte kann ein Untertitel hinzugefügt werden. Bei der Wahl eines aussagekräftigen (Unter-)Titels hilft es, sich auf den Kern und den Nutzen des Pflegeschatzes zu konzentrieren, z. B. kann hier auf die Funktionalität, Handlungsstrategie oder den Entlastungsbereich des Pflegeschatzes eingegangen werden. Der Untertitel kommt damit einer Kurzzusammenfassung gleich (z. B. Sicherheit und Entlastung durch Planung).

Schlagworte:

Durch die Auswahl von drei Schlagworten sollen die zentralen Themen und wesentlichen Eigenschaften des Pflegeschatzes sowie die besonders relevanten Ausgangslagen prägnant zusammengefasst werden. Sind Diagnosen für das Verständnis des Pflegeschatzes von Bedeutung, können diese in den Schlagworten aufgeführt werden, anstatt im Beschreibungstext. So können Pflegeschätze charakterisiert und ihre Auffindbarkeit erleichtert werden. Zum Zweck der Auffindbarkeit werden nach Möglichkeit Worte verwendet, die nicht in der Überschrift oder im Beschreibungstext verwendet werden.

Foto oder Grafik:

Zur visuellen Veranschaulichung der Pflegeschätze werden nach Möglichkeit private Fotos der Eltern, deren Pflegeschatz dargestellt wird, oder eigens erstellte Illustrationen verwendet. Lassen sich Pflegeschätze nicht durch Fotos oder Illustrationen abbilden, können in Einzelfällen auch KI-generierte Bilder zum Einsatz

kommen. Illustrationen eignen sich besonders, um komplexe Handlungen und Strategien anschaulich und schnell erfassbar darzustellen. Private Fotos hingegen betonen den individuellen Erfahrungscharakter der Pflegeschätze und machen insbesondere gegenständliche Inhalte greifbarer. Bei der Verwendung von Fotos und Illustrationen wird selbstverständlich auf das Vorliegen der entsprechenden Nutzungsrechte geachtet. Zudem werden abgebildete Personen unkenntlich gemacht. Alle KI-generierten Bilder und Illustrationen erhalten eine Bildunterschrift mit Angabe von Quelle und Lizenz nach folgendem Muster: © Bild: „Name“. Bei Fotos oder privaten Bildern, die von pflegende An- und Zugehörigen kommen, wird die Bildquelle folgendermaßen angegeben: © Bild: Projektteilnehmer*in.

Ausgangslage:

Jede Pflegeschatzbeschreibung beginnt gleich: „Ein Elternteil erzählt...“. Darauf folgt eine kurze Darstellung der individuellen Ausgangslage. Dies kann anhand konkreter Situationen (z. B. morgens beim Frühstück) oder auf Basis übergeordneter Herausforderungen (z. B. Kind kann Gegenstände schlecht festhalten) geschehen (vgl. Kapitel 4.3 Erfahrungsorientierung). Eine dezidierte Problembeschreibung oder Diagnosenennung wird vermieden. Stattdessen werden bestehende Herausforderungen als Grundlage für Lösungsansätze und Bewältigungsstrategien beschrieben und nur insoweit erläutert, als sie für das Verständnis des jeweiligen Pflegeschatzes relevant sind (z. B. mangelnde Impulskontrolle oder Nutzung eines Rollstuhls) (vgl. Kapitel 4.2 Nutzenorientierung).

Pflegeschatz:

Herzstück der Pflegeschatzdarstellung ist eine kurze, präzise Beschreibung des eigentlichen Pflegeschatzes — also der Idee oder Strategie, die pflegenden An- und Zugehörigen hilft, eine Herausforderung zu bewältigen (siehe *Ausgangslage*) und ihnen einen individuellen Mehrwert bietet (siehe *Nutzen*). Es wird eine konkrete und

individuelle Erfahrung beschrieben: So wird beispielsweise erläutert welche Funktion ein selbstgebauter Dreiecksitz in einer konkreten Situationen wie dem Spielen im Sand erfüllt und wodurch er diese Funktion erfüllen kann (vgl. Kapitel 4.3 und 4.4 Erfahrungs- und Funktionsorientierung). Komplexe Prozesse wie die regelmäßige Bearbeitung von bürokratischen Anträgen werden in mehreren Pflegeschätzen nachvollziehbar aber ohne konkrete Handlungsanleitung beschrieben – z. B: Ablage von Dokumenten in einer Cloud und Vorbereitung von Dokumenten mit Hilfe einer KI (vgl. Kapitel 4.5 Schnelle Erfassbarkeit). Pflegeschätze sollten möglichst so dargestellt werden, dass sie anderen Pflegenden sowie Unterstützer*innen Impulse zur Reflexion geben (vgl. Kapitele 4.4 Impulsgebende Darstellung).

Nutzen:

Der ziel(gruppen)orientierten Darstellung folgend wird für jeden Pflegeschatz der konkrete, individuelle Nutzen für die pflegenden An- und Zugehörigen beschrieben (vgl. Kapitel 4.1 und 4.2). Beispiele hierfür sind die körperliche Entlastung Pflegender, mehr Schlaf oder die Ermöglichung sozialer Kontakte. Eine Beschreibung des Mehrwerts eines Pflegeschatzes für das Kind kann zwar ebenfalls erfolgen, allerdings sollte der Fokus auf dem Nutzen für die Pflegenden liegen (z. B. reduziert eine verbesserte Nahrungsaufnahme des Kindes die Sorgen der Eltern). Dabei gilt: Wenn ein Pflegeschatz auf mehreren Ebenen Nutzen für die Pflegenden stiftet, so sollten möglichst alle identifizierten Vorteile aufgezählt werden (z. B. eine Kita-Assistenz als Babysitterin muss nicht extra angelernt werden, bringt Freizeit und kann durch Einspringen bei Krankheit die Vereinbarkeit von Beruf und Pflege unterstützen). Zur Veranschaulichung der individuellen Erfahrung sowie des spezifischen Nutzens sind Beispiel und Situationsbeschreibungen hilfreich (vgl. Kapitel 4.5).

Zusatzinformationen:

Über die Kernelemente der Pflegeschatzbeschreibung hinaus können zusätzliche Informationen ergänzt werden, die für pflegende An- und Zugehörige sowie deren Unterstützer*innen von Interesse sind. Dazu zählen beispielsweise Angaben zu Kosten, die den Handelnden entstanden sind – sofern diese bekannt und relevant sind. Dabei ist zu berücksichtigen, dass Pflegeschätze bewusst impulsgebend gestaltet sind und unterschiedliche Ressourcen zum Ziel führen können (vgl. Kapitel 4.4 Impulsgebende Darstellung). Ebenfalls können hier getestete Alternativen sowie weiterführende Ideen zum Pflegeschatz aufgeführt werden, die sich im Rahmen der individuellen Erfahrung als weniger geeignet erwiesen haben oder bislang noch nicht erprobt wurden. Zudem kann beschrieben werden, ob und wie der Pflegeschatz im Verlauf weiterentwickelt wurde oder ob er aus individuellen Gründen nur zeitweise Anwendung fand. Ergänzt werden können auch Erläuterungen, die zwar nicht Teil der Erfahrungsbeschreibung aber für das Verständnis des Pflegeschatzes notwendig sind. Zudem können in Ausnahmefällen nötig werdende Nennungen von Produkt- und/oder Hersteller*innen Namen ebenfalls in den Zusatzinformationen erfolgen (vgl. Kapitel 4.3 Erfahrungsorientierung). Umgekehrt können hier auch Hinweise zum Pflegeschatz eingefügt werden, die zwar nicht für das Verständnis und den beschriebenen Nutzen des Pflegeschatzes relevant, aber unter impulsgebenden Aspekten interessant sind (vgl. Kapitel 4.4 impulsgebende Darstellung und Kapitel 4.1 Zielgruppenorientierung). Auch vertiefende inhaltliche Einordnungen oder zugrunde liegende Haltungen können hier dargestellt werden, insbesondere wenn sie die eigentliche Beschreibung unnötig verkomplizieren würden (vgl. Kapitel 4.5 Verständlichkeit).

5. Vorlage für einen Pflegeschatz

Welcher Titel und Untertitel bringen den Pflegeschatz auf den Punkt?



Pflegeschätze

Schlagworte: Fokus ■ Einordnung ■ Auffindbarkeit

Ausgangslage

Ein Elternteil erzählt...

Welche Herausforderung wird durch den Pflegeschatz bewältigt? In welcher konkreten Situation hat der Pflegeschatz dem Elternteil geholfen?

Welche Aspekte der Pflegebedürftigkeit des Kindes sind wichtig für das Verständnis des Pflegeschatzes und seines Nutzens? Ist die Nennung einer Diagnose notwendig, um den Pflegeschatz zu verstehen?

Der Pflegeschatz

Welche konkrete Idee, Strategie oder Lösung bildet den Kern des Pflegeschatzes? Wie genau funktioniert der Pflegeschatz? In welcher beispielhaften Situation hat der Elternteil den Pflegeschatz wie eingesetzt?

Worin liegt die Ressource? Welche Eigenschaften oder Vorgehensweisen des Pflegeschatzes beschreibt der Elternteil als hilfreich oder wirksam? Wie hilft der Pflegeschatz dem Elternteil, die beschriebene Herausforderung im Alltag zu bewältigen? Wie kann der Pflegeschatz impulsgebend statt handlungsleitend beschrieben werden?



© Bild: Markus Paulußen

Nutzenbeschreibung

Welchen konkreten Nutzen erlebt die Familie durch den Pflegeschatz? Wie verändert der Pflegeschatz den Alltag oder das Wohlbefinden? Welche Entlastung oder Unterstützung entsteht für die Pflegenden? Gibt es mehrere Vorteile oder Wirkungen? In welcher Situation zeigt sich dieser Nutzen? Welches Beispiel verdeutlicht, wie genau der Pflegeschatz dem Elternteil geholfen hat?

Zusatzinformationen

Was ist noch wichtig, damit der Pflegeschatz verstanden wird, und impulsgebend wirken kann? Gibt es Hinweise, Haltungen oder Hintergrundinformationen, die den Pflegeschatz besser einordnen helfen? Gab es Alternativen, Anpassungen oder Weiterentwicklungen des Pflegeschatzes?

6. Checklisten zur Darstellung von Pflegeschätzen

Die folgende Checkliste zur Darstellung von Pflegeschätzen, fasst die in Kapitel 4 hergeleiteten und näher erläuterten Regeln zur Darstellung von Pflegeschätzen in einer übersichtlichen Liste zum Abhaken zusammen.¹⁷ Weiterführende Informationen und Beispiele zu den einzelnen Punkten können in Kapitel 4 nachgeschlagen werden.

Wie stelle ich einen Pflegeschatz dar?	
Einheitliche Beschreibungsstruktur mit visuellen Elementen (vgl. Kapitel 4.6)	Erfüllt?
Ich habe die formatierte und grafische gestaltete Pflegeschatz-Vorlage für die Darstellung des Pflegeschatzes genutzt (vgl. Kapitel 5).	
Der Pflegeschatz ist maximal eine DIN-A4 Seite lang.	
Ich habe die barrierearme Schriftart Atkinson Hyperlegible Font verwendet (https://brailleinstitute.org/freefont).	
Der Pflegeschatz hat einen prägnanten Titel (max. 5 Worte und 50 Zeichen).	
Der Pflegeschatz hat einen aussagekräftigen, erklärenden Untertitel.	
Titel und Untertitel beginnen immer mit einem Großbuchstaben.	
Ich habe 3 prägnante Schlagworte für den Pflegeschatz vergeben, die Einordnung und Auffindbarkeit des Pflegeschatzes erleichtern. Diese kommen möglichst nicht in der Überschrift oder dem Beschreibungstext vor.	

¹⁷ Die Checklisten können für den jeweiligen Kontext natürlich beliebig verändert und/oder erweitert werden.



Die Ausgangslage habe ich verständlich als Grundlage für den Pflegeschatz und seinen Nutzen beschrieben und nach Möglichkeit anhand von Beispielen und konkreten Situationen veranschaulicht.	
Die Beschreibung der Ausgangslage beginnt mit: „Ein Elternteil erzählt...“.	
Den Pflegeschatz habe ich verständlich, impulsgebend funktions- und erfahrungsorientiert erklärt und nach Möglichkeit anhand von konkreten Situationen und Beispielen veranschaulicht.	
Den konkreten Nutzen für die Pflegenden habe ich erfahrungsorientiert benannt, nicht bewertet und nach Möglichkeit anhand von konkreten Situationen und Beispielen veranschaulicht.	
Falls ich relevante Zusatzinformationen habe, habe ich diese beschrieben (z.B. verständnisfördernde Hintergrundinformationen, Alternativen)	
Für den Pflegeschatz habe ich ein passendes, aussagekräftiges Bild oder eine Illustration eingefügt.	
Wenn ein selbstgemachtes Bild von dem Elternteil zum Pflegeschatz sowie das Nutzungsrecht dafür vorlagen, habe ich dieses Bild verwendet.	
Wenn ich kein eigenes Bild hatte, habe ich eine Illustration oder ein KI generiertes Bild verwendet.	
Ich habe auf privaten Fotos alle sichtbaren Personen unkenntlich gemacht.	
Bilder anderer habe ich gekennzeichnet und die Urheberin genannt. Dazu habe ich folgende Bildunterschrift genutzt © Bild: „Name“ bzw. © Bild: Projektteilnehmer*in.	

Ziel(gruppen)orientierte Darstellung (vgl. Kapitel 4.1)	Erfüllt?
Der Pflegeschatz ist für An- und Zugehörige von Kinder mit einem erhöhten Unterstützungs- und/oder Pflegbedarf sowie für deren Unterstützer*innen (z.B. Therapeut*innen, Selbsthilfegruppen) interessant.	
Ich habe die (Selbstwirksamkeits-)Erfahrungen und Bewältigungsstrategien der handelnden pflegenden Familie wertschätzend und impulsgebend beschrieben.	
Der Pflegeschatz kann von einer diversen und hoch belasteten Zielgruppe schnell erfasst und leicht verstanden werden.	
Lösungs- und Nutzenorientierte Darstellung (vgl. Kapitel 4.2)	Erfüllt?
Als Ausgangslage für den Pflegeschatz habe ich relevante Herausforderungen und Probleme kurz und präzise skizziert.	
Ich habe keine Diagnose genannt – es sei denn, sie ist für das Verständnis des Pflegeschatzes und seinen Nutzen unbedingt erforderlich.	
Anstelle von Diagnosen habe ich konkrete Situationen oder Herausforderungen beschrieben, welche mit dem Pflegeschatz bewältigt wurden.	
Ich habe Lösungen (z.B. Handlungsabläufe) für konkrete Herausforderungen beschrieben und dabei nur die wesentlichen Punkte genannt.	
Ich habe nachvollziehbar beschrieben, wie sich die Situation der pflegenden Person durch den Pflegeschatz verbessert hat.	
Ich habe aufgezeigt, welcher Teil der Bewältigungsstrategie oder Idee zur Lösung eines Problems besonders hilfreich war.	



Erfahrungsorientierte Darstellung (vgl. Kapitel 4.3)	Erfüllt?
Dem Pflegeschatz steht ein Haftungsausschluss/Disclaimer voran.	
Ich habe eine individuelle Erfahrung beschrieben.	
Ähnliche Pflegeschätze habe ich nicht zusammengefasst, sondern jede einzelne Erfahrung beschrieben.	
Ich habe Situationen, Vorgehensweisen und individuelles Erleben unverfälscht wiedergegeben.	
Ich habe bei der Erfahrungsbeschreibung keine bewertenden Formulierungen verwendet.	
Die Pflegeschatzbeschreibung hat keinen Empfehlungscharakter.	
Ich habe keine Handlungsanweisungen gegeben.	
Ich habe Verallgemeinerungen vermieden.	
Ich habe eine konkrete Situationen beschrieben, sofern dies für meinen Pflegeschatz möglich und sinnvoll war.	
Ich habe konkrete Beispiele genannt, sofern dies für meinen Pflegeschatz möglich und sinnvoll war.	
Ich habe keine Ergänzungen aus eigenem Wissen vorgenommen, es sei denn dies war zum Verständnis der individuellen Erfahrung unverzichtbar und verändert die Erfahrungsbeschreibung nicht inhaltlich.	
Meine Beschreibungen lassen keine Rückschlüsse auf die Familie zu.	

Funktionsorientierte und impulsgebende Darstellung (vgl. Kapitel 4.4)	Erfüllt?
Der Pflegeschatz kann Impulse für die Reflexion von Pflegesituationen, strukturellen Gegebenheiten oder Unterstützungsangeboten geben.	
Ich habe den Pflegeschatz nicht handlungsleitend, sondern funktionsbezogen beschrieben.	
Der Pflegeschatz ist keine Schritt-für-Schritt-Anleitung zur Nachahmung.	
Ich habe anhand konkreter Situationen und/oder Beispiele nachvollziehbar beschrieben, welche Funktion der Pflegeschatz im Alltag erfüllt und wie er zur Bewältigung von Herausforderungen beiträgt.	
Ich habe grundsätzliche Funktionsweisen von Gegenständen oder Handlungsvorgänge von Strategien und Prozessen benannt.	
Ich habe kommerzielle Angebote und Produkte (z.B. Gegenstand, App, Website, Influencer*in, Buch) nach Möglichkeit nicht beim Namen genannt. Ausnahmen sind möglich: bei spezifischen und schwer umschreibbaren Produkten (z.B. TipToi-Stift); wenn die Nennung von Beispielen der Veranschaulichung von Produktarten dient (z. B. Dropbox, iCloud, Google Drive als Beispiele für Cloud-Dienste) oder bei spezifischen unentgeltlichen Webseiten sowie gemeinnützige Dienstleistungen (z.B. Wünschewagen).	
Stattdessen habe ich als Pflegeschätze wahrgenommene Angebote und Produkte (z.B. Gegenstand, App, Website, Buch) in ihrer Kernfunktion beschrieben.	
Schnelle Erfassbarkeit, Verständlichkeit und Barrierearmut (vgl. Kapitel 4.5)	Erfüllt?
Ich habe auf Kürze, Verständlichkeit und Prägnanz geachtet.	



Ich habe den Pflegeschatz so genau wie nötig und so knapp wie möglich beschrieben.	
Ich habe nur für das Verständnis notwendige Informationen beschrieben.	
Ich habe auf überflüssige Angaben und Informationen verzichtet.	
Komplexe Prozesse habe ich, sofern möglich, auf mehrere Pflegeschätze aufgeteilt oder als übergeordnete Strategie beschrieben.	
Ich habe Einfache Sprache verwendet.	
Ich habe kurze Sätze verwendet	
Ich habe einfache Worte verwendet.	
Ich habe gebräuchliche Formulierungen verwendet.	
Ich habe Formulierungen und Füllwörter, die keinen inhaltlichen Mehrwert bieten, vermieden.	
Ich habe Kinder nur als „pflegbedürftig“ bezeichnet, wenn dies zum Beispiel in Abgrenzung zu einem nicht pflegebedürftigen Kind inhaltlich relevant war. In diesen Fällen habe ich immer „pflegebedürftig“ verwendet und keine Synonyme.	
Ich habe Substantivierungen vermieden.	
Ich habe Sprichwörter vermieden.	
Ich habe die sprachliche Varianz geringgehalten.	
Ich habe Formulierungen wie „zum Beispiel“ und „erzählen“ wiederholt.	



Ich habe möglichst keine Abkürzungen verwendet. Es sei denn die Abkürzung ist die gebräuchlichere Form wie bei „Reha“ statt „Rehabilitation“ und bei „Info“ statt „Information“.	
Ich habe mich eher an gesprochener Sprache orientiert, als an „literarischer“ Sprache.	
Ich habe eine einfache Grammatik verwendet.	
Ich habe möglichst den folgenden Satzbau verwendet: Subjekt – Prädikat – Objekt.	
Ich habe Beispiele in eigene Sätze geschrieben: jeweils einen Satz für ein Beispiel.	
Ich habe das Präsens verwendet.	
Ich habe eine aktive Sprache verwendet.	
Ich habe das Genitiv vermieden, wenn es möglich war.	
Ich habe den Konjunktiv vermieden.	
Ich habe möglichst die neutrale Form „Elternteil“ sowie das Pronomen „er“ verwendet. Im Plural habe ich von „Eltern“ gesprochen.	
Bei der Einbeziehung anderer Personen habe ich wie folgt gegendert: Artikel und Pronomen generisch feminin, gendern mit Stern.	

7. Regelbasierte Prüfung von Pflegeschätzen mit KI

Nachfolgend wurde ein Prompt entwickelt, um mithilfe eines KI-Sprachmodells bzw. Large Language Modells/LLM (zum Beispiel: ChatGPT, Perplexity, Claude, Gemini etc.) Pflegeschatzbeschreibungen hinsichtlich der semantischen Regeln (vgl. Kapitel 4) zu überprüfen. In diesem Zusammenhang ist es wichtig darauf hinzuweisen, dass bei der Nutzung von KI-Sprachmodellen Fehler nicht ausgeschlossen sind und immer wieder vorkommen können. Insbesondere kann es zu Halluzinationen kommen, d.h. die KI „erfindet“ Dinge, die nicht im ursprünglichen Text vorgekommen sind. Außerdem kommt es vor, dass nicht alle Fehler gefunden werden. Aus diesen Gründen ist eine anschließende Überprüfung durch einen Menschen notwendig (Ahrens et al. 2025). Das KI-Sprachmodell kann aber als Hilfsmittel genutzt werden. In diesem Sinn ist auch die Promptvorlage formuliert.

Prompt-Vorlage:

Deine Rolle: Du bist ein Prüf-Tool für wissenschaftsnahen Texte. Deine Aufgabe ist ausschließlich die Analyse, nicht das Umschreiben.

Wichtige Regeln für dein Verhalten

1. Keine vollständige Neufassung des Textes
2. Keine stilistische Verbesserung des gesamten Textes
3. Nur konkrete Fehlerstellen markieren
4. Regelverstoß benennen (mit Nummer)
5. Kurz begründen

#Ausgabeformat (streng einhalten!)

Für jede gefundene Stelle:



[Textstelle]: "..."

[Regelverstoß]: Regel X – (Kurzbezeichnung)

[Begründung]: ...

REGELSET:

A. Sprache & Stil

1. Rechtschreibung und Grammatik korrekt
2. Kurze, einfache Sätze
3. Präsens verwenden
4. Aktiv formulieren
5. Satzbau: Subjekt – Prädikat – Objekt
6. Nähe zur gesprochenen Sprache

B. Vermeiden

7. Substantivierungen
8. Sprichwörter
9. Füllformulierungen ohne Mehrwert
10. Genitiv (wenn möglich vermeiden)
11. Konjunktiv I
12. Abkürzungen (Ausnahme: Reha, Info)

C. Einheitliche Begriffe

13. Nur „zum Beispiel“ verwenden
14. „Elternteil“ (Singular), „Eltern“ (Plural)
15. Nur „pflegebedürftig“
16. Nur „erzählen“

D. Gendern

17. Singular: generisch feminin mit Stern (z. B. eine Lehrer*in)
18. Plural: Lehrer*innen

E. Pflegeschatz – Struktur & Inhalt

- 19. Titel: max. 5 Worte, max. 50 Zeichen, beginnt groß
- 20. Untertitel (optional): erklärend, beginnt groß
- 21. Genau 3 Schlagworte
- 22. Ausgangslage beginnt mit: „Ein Elternteil erzählt...“
- 23. Ausgangslage kurz
- 24. Beschreibung klar und verständlich
- 25. Nutzen nur für Eltern benennen

F. Inhaltliche Qualität

- 26. Konkrete Erfahrung, keine Verallgemeinerungen
- 27. Keine unnötigen Informationen
- 28. Beispiele als eigene Sätze
- 29. Lösungen klar erklären
- 30. Komplexes ggf. in Schritte gliedern
- 31. Diagnosen nur wenn nötig
- 32. Anonymität wahren

G. Zielorientierung

- 33. Für andere Eltern nachvollziehbar
- 34. Kein Empfehlungscharakter

H. Produkte (falls vorhanden)

- 36. Keine Marken oder Namen nennen
- 37. Keine Werbung
- 38. Funktion beschreiben

AUFGABE

Prüfe den folgenden Text streng nach allen Regeln: [PFLEGESCHATZ HIER EINFÜGEN]

Literaturverzeichnis

- Ahrens, S., Deilen, S., Lapshinova-Koltunski, E. (2025). Bewertung: Was kann KI für Einfache Sprache leisten und worauf müssen Sie achten? In: C. Maaß, E. Lapshinova-Koltunski & J. Hörner (Hrsg.), *Einfache Sprache mit KI-Tools* (S. 73–86), Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Blasius, L., Krieser, J., Levering, B. & Zorn, I. (2024). *Die Digitale Tagebuch-Impuls-Methode: Herausforderungen und Potenziale bei der Implementation digitaler (Erhebungs-) Methoden im Kontext partizipativer Forschung und Entwicklung mit selbstorganisiert pflegenden Angehörigen von Kindern mit erhöhtem Unterstützungs- und Pflegebedarf*. Mensch und Computer 2024 - Workshopband. MCI-WS14: Bedürfnisse sind unterschiedlich und verändern sich, Methoden auch? Umdenken bei Forschungsmethoden. Karlsruhe. 1.-4. September 2024. <https://doi.org/10.18420/muc2024-mci-ws14-198>
- Böhle, F. (2015). Erfahrungswissen jenseits von Erfahrungsschatz und Routine. In A. Dietzen, J. W. Powell, A. Bahl & L. Lassnigg (Hrsg.), *Bildungssoziologische Beiträge. Soziale Inwertsetzung von Wissen, Erfahrung und Kompetenz in der Berufsbildung* (S. 34–63). Beltz.
- Brandt, M., Johannsen, L., Inhestern, L. & Bergelt, C. (2022). Parents as informal caregivers of children and adolescents with spinal muscular atrophy: a systematic review of quantitative and qualitative data on the psychosocial situation, caregiver burden, and family needs. *Orphanet Journal of Rare Diseases*, 17(1), 1–30. <https://doi.org/10.1186/s13023-022-02407-5>
- Richtlinie zur Förderung von Projekten zum Thema „Technologiegestützte Innovationen für Sorgegemeinschaften zur Verbesserung von Lebensqualität und Gesundheit informell Pflegender“. Bekanntmachung vom 10.06.2021, BAnz AT 22.06.2021 B4 (2021).
- Czens, F., Rana, M [Madiha], Bauer, D. & Rana, M [Majeed]. (2023). Kohärenzgefühl und Selbstwirksamkeit: Zwei gesundheitspsychologische Modelle und ihr Einfluss auf die gesundheitsbezogene Lebensqualität. In J. Plugmann & P. Plugmann (Hrsg.), *Innovationen in der Gesundheitsversorgung* (S. 205–220). Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-41681-2_13
- Hennessey, B. A. & Amabile, T. M. (2010). Creativity. *Annual review of psychology*, 61, 569–598. <https://doi.org/10.1146/annurev.psych.093008.100416>
- Hetzel, C., Bühne, D., Michel, W., Holzer, M. & Froböse, I. (2022). Mehr Freiraum für mich? Effekte einer Gruppenintervention für pflegende Angehörige anhand von Routinedaten der SVLFG-Pflegekasse [More free time for me? Effects of a group intervention for informal caregivers based on routine data from the SVLFG long-term care insurance]. *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie*. Vorab-Onlinepublikation. <https://doi.org/10.1007/s00391-022-02086-8>
- Hippel, E. von (1986). Lead Users: A Source of Novel Product Concepts. *Management Science*, 32(7), 791–805. <https://doi.org/10.1287/mnsc.32.7.791>
- Jennessen, S. (2022). Familien mit pflegebedürftigen Kindern. Lebenslagen – Herausforderungen – Teilhabe. In K. Jacobs, A. Kuhlmei, S. Greß, J. Klauber & A. Schwinger (Hrsg.), *Pflege-Report 2022: Spezielle Versorgungslagen in der*

- Langzeitpflege* (S. 17–29). Springer Open. https://doi.org/10.1007/978-3-662-65204-6_2
- Jespersen, A. (2011). *Belastungen und Ressourcen von Pflegeeltern: Analyse eines Pflegeeltern-Onlineforums* (1. Aufl.). ZPE-Schriftenreihe / Zentrum für Planung und Evaluation Sozialer Dienste der Universität Siegen: Nr. 29. ZPE.
- Kellermann, G. (2014). Leichte und Einfache Sprache. Versuch einer Definition. In: *ApuZ* 64 (9–11), S. 7–10.
- Koch, A., Kozhumam, A. S., Seeler, E., Docherty, S. L. & Brandon, D. (2021). Multiple Roles of Parental Caregivers of Children with Complex Life-Threatening Conditions: A Qualitative Descriptive Analysis. *Journal of pediatric nursing*, 61, 67–74. <https://doi.org/10.1016/j.pedn.2021.03.017>
- Krämer-Kupka, N. (2019). *Einfache Sprache: Komplexe, schwierige oder ungewohnte Sachverhalte verständlich darstellen*. https://www.digital-kompass.de/sites/default/files/material/files/barrierefrei_leitfaden_einfache_sprache.pdf
- Levering, B., Krieser, J., Blasius, L. & Zorn, I. (2026): Die Pflegeschätze — Eine Sammlung von Bewältigungsstrategien pflegender Familien. Köln: TH Köln. DOI: 10.57683/EPUB-3394. Online unter: <https://epb.bibl.th-koeln.de/frontdoor/index/index/docId/3394>.
- Maaß, C., Hernández Garrido, S. (2025). Einfache Sprache: Einfach, leicht, verständlich? In: C. Maaß, E. Lapshinova-Koltunski & J. Hörner (Hrsg.), *Einfache Sprache mit KI-Tools* (S. 73–86), Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Manning, S. (2021). *Angebote Einfacher Sprache: Zielgruppen und Merkmale: Vergleichende Übersicht*. <https://portaleinfach.org/wp-content/uploads/2021/02/angebote-einfacher-sprache-zielgruppen-und-merkmale-vergleichende-uebersicht-manning-e2b.pdf>
- Matzk, S., Tsiasioti, C., Behrendt, S., Jürchott, K. & Schwinger, A. (2022). Pflegebedürftigkeit in Deutschland. In K. Jacobs, A. Kuhlmei, S. Greß, J. Klauber & A. Schwinger (Hrsg.), *Pflege-Report 2022: Spezielle Versorgungslagen in der Langzeitpflege* (S. 251–286). Springer Open. https://doi.org/10.1007/978-3-662-65204-6_17
- Mischke, C. (2012). Ressourcen pflegender Angehöriger - eine Forschungslücke? Gesundheitssoziologische und empirische Annäherung an ein bislang vernachlässigtes Forschungsfeld [Resources and their meaning for caregivers—a gap in research? Health sociological and empirical approach to a hitherto neglected field of research]. *Pflege*, 25(3), 163–174. <https://doi.org/10.1024/1012-5302/a000199>
- Müller, K. (2020). Was bedeutet „Lifhack“? Bedeutung und Definition. <https://www.netzwelt.de/abkuerzung/181822-bedeutet-lifhack-bedeutung-definition.html>
- Oetting-Roß, C., Schnepf, W. & Büscher, A. (2019). Elterliche Sorgearbeit: Familiäre Palliativpflege lebenslimitierend erkrankter Kinder und Jugendlicher. *QuPuG : Journal für qualitative Forschung in Pflege- und Gesundheitswissenschaft*, 6(1), 27–36.
- Oliveira, D. de. (2024). *Regeln und Leitlinien der einfachen Sprache*. <https://www.netz-barrierefrei.de/wordpress/regeln-und-leitlinien-der-einfachen-sprache/>
- Swann, P. (2014). *Common innovation: How we create the wealth of nations*. Edward Elgar.
- Theunissen, G. (2022). *Empowerment: Wegweiser für Inklusion und Teilhabe behinderter Menschen* (4., aktualisierte Auflage). *Inklusion*. Lambertus.

- Trapani, G. (2005). *Interview: father of „life hacks“ Danny O'Brien*.
<https://lifehacker.com/interview-father-of-life-hacks-danny-obrien-36370>
- Wingenfeld, K. (2021). Bei Versorgung von Kindern auch die Eltern unterstützen.
Pflegezeitschrift, 74(9), 52–55. <https://doi.org/10.1007/s41906-021-1113-8>
- Zapf, W. (1989). Über soziale Innovationen. *Soziale Welt*, 40(1/2), 170–183.
- Zorn, I. (2021). Inklusion und Digitalisierung: Rechtliche Vorgaben und Potenziale für Hochschulen. In Hochschulforum Digitalisierung (Hrsg.), *Digitalisierung in Studium und Lehre gemeinsam gestalten* (S. 267–281). Springer Fachmedien Wiesbaden.
https://doi.org/10.1007/978-3-658-32849-8_16